

**Zeitschrift:** Appenzellische Jahrbücher  
**Herausgeber:** Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft  
**Band:** 74 (1946)  
  
**Rubrik:** Landeschronik vom Appenzell A. Rh.

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Landeschronik von Appenzell A. Rh.

für das Jahr 1946

Von Dr. Albert Nägeli

Nach dem völligen Zusammenbruch Europas als Folge von sechs furchtbaren Kriegsjahren war es jedermann klar, dass das jammervolle Trümmerfeld nicht so bald weggeräumt, der Wiederaufbau nur langsam vonstatten gehen, der körperliche und moralische Gesundungsprozess todwunder Völker vielleicht noch länger, unter Umständen generationenlang dauern werde. Niemand aber hätte sich wohl träumen lassen, dass zwei Jahre nach dem Niederringen des damaligen Gegners, nach der Gründung der Organisation der Vereinigten Nationen noch kein Friede zustande gekommen ist, der doch die allerwichtigste Grundlage jeder Erneuerung bildet, weil er erst die nötige Sicherheit und Garantie gibt und ohne ihn alles nur Provisorium und Improvisation bleibt. Statt dessen herrscht in Europa ein politisches und wirtschaftliches Chaos, dem gegenüber alle Konferenzen der Staatsmänner, alle gutgemeinten Ratschläge machtlos sind. Bei unsern Nachbarn Frankreich und Italien erhebt das Gespenst der Revolution drohend sein Haupt, Österreich sucht vergeblich einen Weg aus Druck und Not, und die Verhältnisse machen es den Deutschen unmöglich, ihren Weg zu einem neuen, gesunden Staatswesen zu finden. Für Freiheit und Demokratie sind die Völker des Westens in den Krieg gezogen gegen die Tyrannei Hitlers und Mussolinis. Nun droht von Osten her ein neuer, asiatischer Despotismus über den Erdteil Herr zu werden, ein kollektivistisches Ungeheuer, das keinen persönlichen Menschenwert und keine Menschenwürde mehr kennt. Hunger und Verzweiflung, Mutlosigkeit und Apathie sind die besten Wegbereiter dieses neuen totalitären Zwangsstaates unter der heuchlerischen Maske einer «Volksdemokratie», die aber dem von ihr bekämpften Faschismus und Nationalsozialismus an Furchtbarkeit nichts nachgibt. Noch wunderbarer als während der Kriegsjahre mutet uns heute die Lage unseres Vater-

landes an. Während eine Welt sich in Krämpfen windet, kann der Schweizer in Ruhe seine demokratischen Institutionen ausbauen und darf daran denken, ein grosses Sozialwerk wie die Alters- und Hinterbliebenenversicherung zu verwirklichen. Wohl droht auch bei uns die Spirale von Lohn und Preis sich ins Unendliche nach oben zu drehen und sehen ängstliche Gemüter die Zeit voraus, da der Franken statt sechzig Rappen nur noch deren zwanzig wert sein wird; aber wir haben vorderhand immer noch genügend Beschäftigung, eine Folge der kriegsbedingten Mangelwirtschaft, und die allgemeine Ernährung, der durchschnittliche Lebensstandard, ist besser als in jedem andern europäischen Lande. Wie lange dieser Zustand anhalten wird, ist schwer vorauszusagen. Unsere Wirtschaft ist zu eng mit derjenigen unserer Nachbarn und des weitem mit der Weltwirtschaft verbunden, als dass wir nicht deren Rückschläge zu verspüren bekämen. Um so mehr ist es für uns eine Notwendigkeit, aber auch eine Menschenpflicht, das Unsrige zur Gesundung einer kranken Welt, nicht nur wirtschaftlich, beizutragen.

Beziehungen  
zum Bunde

So gingen auch in unserm kleinen Kanton die Geschäfte, abgesehen von Arbeiter- und Wohnungsmangel, ihren ruhigen Gang und warf das politische Leben keine hohen Wellen. Zweimal wurden unsere Stimmberechtigten zu *eidgenössischen Abstimmungen* an die Urne gerufen, das erste Mal ging es um den Verkehrsartikel 23ter, die Verkehrsregelung zwischen Schiene und Strasse. Sie wurde in der gesamten Eidgenossenschaft mit 571 000 Nein gegen 289 000 Ja verworfen, in Ausserrhoden mit 7303 Nein gegen 2504 Ja; die Zahlen für die einzelnen Bezirke lauten: Hinterland 3591 Nein, 1363 Ja; Mittelland 1685 und 595; Vorderland 2027 und 546. Noch schlimmer ging es der Initiative des Landesrings der Unabhängigen, das «Recht auf Arbeit» betreffend. Sie fand im ganzen Vaterland nur 124 000 Ja gegen 524 000 Nein. Unser Kanton verwarf sie bei einer Stimmbeteiligung von 65 % mit 7196 Nein gegen 1741 Ja, das Hinterland mit 3377 Nein gegen 951 Ja, das Mittelland mit 1793 gegen 294, das Vorderland mit 2026 gegen 496. In der Bundesversammlung hatten unsere Vertreter verschiedene Male Gelegenheit, die Interessen ihres Kantons und damit zugleich diejenigen der kleineren und finanzschwächeren Stände zu vertreten. Der Nationalrat hiess das Postulat von Nationalrat P. Flisch über die wohnörtliche Armenunterstützung gut. Es handelt sich hier um die Frage,

ob und wie die wohnörtliche Armenunterstützung auf dem ganzen Gebiet der Eidgenossenschaft einzuführen sei. Nicht ganz auf seine Rechnung kam der Kanton bei der Festlegung des Verteilungsschlüssels in bezug auf die Belastung der Kantone in den zentralen Ausgleichsfonds der Wehrmannsausgleichskasse. Auch die vorgeschlagene Berechnung der Kantonsanteile für die Alters- und Hinterbliebenenversicherung (Ausgleich für Innerrhoden 62,7 %, Ausserrhoden 27,2 Prozent) scheint ungenügend, und es ist zu wünschen, dass bei zukünftigen Belastungen der Kantone durch den Bund bestehende Verhältnisse und Steuerkraft besser berücksichtigt würden. Auch in andern Dingen dürfte unserm Landesteil mehr Rechnung getragen werden. So musste der Regierungsrat erst beim Eisenbahndepartement vorstellig werden, um einen für unsere Verkehrsverbindungen wichtigen Schnellzugshalt in Gossau zu erhalten. Eine Ehrung erfuhr dagegen unser Kanton, als im Dezember Landammann W. Ackermann mit 37 von 38 gültigen Stimmen zum Präsidenten des Ständerates für 1947 gewählt wurde. Seit 1848 hat Ausserrhoden zehn Ständeräte gewählt; zwei davon bekleideten die Präsidentenwürde: Landammann J. J. Hohl von Heiden 1896 und Dr. Johs. Baumann 1920/21.

Das *neue Steuergesetz* brachte unserer gesetzgebenden **Kantonsrat** Versammlung, dem *Kantonsrat*, vermehrte Arbeit und bedingte zwei ausserordentliche Sitzungen, damit die Vorlage noch vor der Landsgemeinde verabschiedet werden konnte. Die Grundlinien des nach modernen Grundsätzen gestalteten, von einer 15gliedrigen Expertenkommission, dem Regierungsrat und der Steuerverwaltung geschaffenen Gesetzesentwurfes wurden von Regierungsrat Preisig dargelegt. Die Mängel des alten Gesetzes waren: Mangelhafte Umschreibung der Steuerpflicht, Fehlen der Selbsttaxation, mangelhaftes Einschätzungs- und Rekursverfahren, zu starke Belastung des Vermögens, unzeitgemässe Progressionsskala, Fehlen von Strafbestimmungen bei Steuerhinterziehungen. Das neue Gesetz baut auf dem System der allgemeinen Einkommenssteuer mit ergänzender Vermögenssteuer auf; massgebend ist also die wirtschaftliche Gesamtleistungsfähigkeit. Die Progression weist eine weitgehende Differenzierung nach der wirtschaftlichen Tragfähigkeit auf. Das Einschätzungsverfahren lehnt sich an dasjenige der eidgenössischen Wehrsteuer an und wird wie bei dieser alle zwei Jahre durchgeführt. Die Debatte betraf vor allem die



Steuerpflicht, die Steuerarten, die Bestimmungen über Einkommens- und Vermögenssteuer, die sozialen Abzüge, die so gestaltet werden mussten, dass auch ärmere Gemeinden existieren können. Am nächsten Morgen waren alle 116 Artikel in erster Lesung durchberaten und für die zweite Lesung der Volksdiskussion unterstellt. Eine Interpellation von Dr. C. Meyer betraf die Aufhebung der Zwangsbeiträge der Landwirtschaft und deren Grundbesitz an die Verdienstausschleisskasse. Sie wurde vom Regierungsrat dahin beantwortet, dass das Problem in einer, eine andere Sache betreffenden Eingabe beim Volkswirtschaftsdepartement zur Sprache gebracht werde. Der Rat genehmigte den Gegenentwurf des Regierungsrates für ein Gesetz über Gewährung von Beiträgen zur Wirtschaftsförderung im Kanton mit zwei Ausnahmen (Beitrag an die Bausumme maximal 15 % statt 20 %, Kredit von 250 000 Fr. auf 150 000 Fr. reduziert). Die Vorlage wurde der Volksdiskussion unterstellt. An die Stelle des aus Gesundheitsrücksichten zurücktretenden Obergerichtsschreibers Dr. Otto Tobler wurde Bezirksgerichtsschreiber Dr. W. Lutz gewählt, in dessen bisherige Stellung Kriminalgerichtsschreiber Dr. Arthur Rüsch nachrückte.

Die zweite ausserordentliche Ratssitzung zur Bereinigung des Steuergesetzes fand am 19. März statt, nachdem die Expertenkommission in dreitägiger Arbeit die Vorlage verbessert und die Eingaben aus der Volksdiskussion genau studiert hatte. Letztere zeigten neben diskutablen Vorschlägen zum Teil «herzlich wenig Sinn für Wirklichkeit und Gerechtigkeit». Nach reichlich gewalteter Debatte über die einzelnen Artikel wurde das Steuergesetz mit 42 Stimmen bei 3 Enthaltungen gutgeheissen und an die Landsgemeinde weitergeleitet. Auch das Gesetz betreffend Gewährung von Beiträgen zur Wirtschaftsförderung erfuhr mit 30 Ja, 14 Nein und 2 Enthaltungen Zustimmung. Neben Kantonsbeiträgen bis maximal 15 % wurde auch eine Garantie für entsprechende Bankdarlehen vorgesehen. Die ordentliche Frühjahrssession am 25. März genehmigte ohne Gegenstimme die Staatsrechnung für 1945, beriet und genehmigte den Rechenschaftsbericht sowie den 9. Vollmachtenbericht des Regierungsrates, den Bericht der staatswirtschaftlichen Kommission, die Rechnung der Kantonalbank, die Geschäftsordnung der Landsgemeinde 1946. Zur Behandlung kamen die Revision der unzulänglichen Konzessionsgebühren der St. Gallisch-Appenzellischen Kraft-

werke, besonders in Hinsicht auf billigere Tarife für Appenzeller-Bahn und Strassenbahn St. Gallen-Gais-Appenzell, die Rückzahlungen aus dem Ausgleichsfonds der Wehrmannsausgleichskasse. Als neuer Kriminalgerichtsschreiber wurde gewählt Dr. iur. Heinrich Reutlinger in Trogen, geb. in Sankt Gallen 1919. Die erste Session im neuen Amtsjahr wurde von Landammann Ackermann eröffnet. Von 56 Kantonsräten waren 7 zurückgetreten und durch Neuwahlen ersetzt worden. An die Stelle des zurückgetretenen Präsidenten Dr. E. Wiesmann, Teufen, wählte der Rat zu seinem neuen Präsidenten Kantonsrat Müller, Urnäsch, und zum Vizepräsidenten Kantonsrat Erb, Herisau. Die in den Gemeinden vorgenommenen Wahlen in Rat und Gericht wurden validiert. Der Rat genehmigte nach Antrag des Regierungsrates einen neuen Kredit von 25 000 Fr. für die Zusammenlegung landwirtschaftlicher Zwergliegenschaften, da der 1940 gewährte Kredit von 20 000 Franken aufgebraucht war. Der Kredit für Teuerungszulagen an das Staatspersonal wurde auf 100 000 Fr. erhöht. Die Zulagen wurden vom 1. Mai an ausgerichtet und betragen bei einem Gehalt bis 8000 Fr. 55 %, bei 8000 Fr. und darüber 32 %. Das Bezirkskrankenhaus Herisau erhielt an Umbau und Renovation 15 %, maximal Fr. 2754.45, das Bezirkskrankenhaus Heiden an Einrichtungen und Anschaffungen, die nach Gesetz subventionsberechtigt sind, 20 %, maximal 5662 Fr. Die Revision des Hebammenregulativs wurde gutgeheissen, ebenso ein neuer Abschnitt von Artikel 8 des Kantonalbankgesetzes betreffend Gewährung von Kleinkrediten bis zu 3000 Fr. Der Rat erledigte zuletzt noch einige Landrechtsgesuche. Die Herbstsitzung vom 27./28. November, zu der der Rat vollzählig erschienen war, behandelte den Verteilungsplan der Bundessubvention an die Primarschulen. Regierungsrat und Gerichtspräsidenten wurde eine Teuerungszulage von 50 % zuhanden des Budgets 1947 zugesprochen, während die Rentner der beiden Lehrerpensionskassen je 20 % für die beiden Jahre 1946 und 1947 erhielten. Zu diesem Zweck wurde ein Kantonsbeitrag von 15 000 Fr. jährlich und ein ebenso hoher Beitrag aus den Reservefonds der Pensionskassen bereitgestellt. Nach Antrag der Finanzkommission setzte der Rat die Auszahlungen an die finanzschwachen Gemeinden auf 200 000 Fr. fest gegenüber 190 000 Fr., die der Regierungsrat beantragt hatte. Die Staatszulagen an die Gemeindepolizei erhöhten sich von 10 000 auf 15 000 Fr. Mit diesen Änderun-

gen wurde das Budget für 1947 mit einem Landessteueransatz von 3 Promille genehmigt. Der Rat trat ferner auf den Entwurf einer Revision des Gesetzes über die Beteiligung des Staates an den Lehrerbessoldungen ein, der gutgeheissen und bis zur zweiten Lesung der Volksdiskussion unterstellt wurde. Entgegen den Vorschlägen des Kantonalen Lehrervereins und des Vereins der Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen, die die Salarierung zur Hauptsache dem Kanton überweisen wollten, mit Zuschüssen von Seiten der Gemeinden, hielten Landeschulkommission und Regierung am jetzigen System der Bessoldung mit kantonalen Zulagen fest in der Erkenntnis, dass bei unserer Gemeindeautonomie das Schulwesen in erster Linie Sache der Gemeinden sei. Freilich sollen die Leistungen des Kantons an die Voraussetzung geknüpft werden, dass die Gemeinden die festgesetzten Gehaltsminima ausrichten, und es wurden diesbezüglich drei Varianten aufgestellt. Die Vollziehungsordnung zum neuen Steuergesetz wurde in erster Lesung genehmigt und eine zweite Lesung beschlossen, während die Vollziehungsordnung zum Gesetz über Gewährung von Beiträgen zur Wirtschaftsförderung auf eine spätere Sitzung verschoben wurde. § 13 der kantonalen Schulordnung erfuhr in dem Sinne eine Änderung, dass der Religionsunterricht der 7. und 8. Klassen, von Geistlichen und geeigneten Lehrern erteilt, als Präparandenunterricht anerkannt werden kann. Eine lebhafte Diskussion mit der Spitze gegen den Bund erhob sich bei Anlass der Ratifizierung des Beitritts des Kantons Appenzell A. Rh. zum interkantonalen Viehhandelskonkordat. Die Einnahmen aus den Viehhandelsgebühren sollen in die Viehseuchenkasse fliessen. Kantonsrat Iselin reichte eine Motion ein, des Inhalts, der Regierungsrat solle beim Bundesrat seine schweren Bedenken gegen die vorgeschlagene Verteilung des Überschusses des zentralen Ausgleichsfonds der Lohn- und Verdienstersatzordnung anbringen. Die Motion wurde abgelehnt, da die Angelegenheit in der Bundesversammlung zur Sprache komme. Eine andere Motion wurde vom Motionär, Dr. Auer, zurückgezogen. Es handelte sich um die Benützung der Staatsstrasse durch die Strassenbahn St. Gallen-Speicher-Trogen nach Ablauf der Konzession. Dieses Problem muss jedoch zuerst in der Kommission für das neue Strassengesetz abgeklärt werden.

Reg.-Rat und  
Kantons-  
kanzlei

Es war vorauszusehen, dass die Mehrbelastung unserer obersten Verwaltungsorgane, *Regierungsrat* und *Kantons-*



kanzlei durch die Kriegswirtschaft nicht so bald nach Friedensschluss verschwinden werde, dass mit einer sehr langen Nachwirkung der Kriegsfolgen zu rechnen sei. Der Abbau des Kriegsnotrechtes und dessen teilweise Überführung in bleibende Rechtsinstitutionen, die noch nicht behobene Mangelwirtschaft, die sozialen Massnahmen als Folgen einer steigenden Teuerung, die Wahrung der kantonalen Interessen gegenüber dem Bund, die notwendige Neuorientierung auf fast allen Gebieten verlangen von unsern Verwaltungsorganen nicht bloss ein Übermass von Arbeit, sondern auch offenen Blick für die Erfordernisse einer anders gearteten Zeit, stetige Bereitschaft und Wendigkeit. Es zeugt von unserer gesunden Demokratie, dass in einer Zeit der Notrechte und ausserordentlichen Vollmachtenbeschlüsse unsere Regierung von den letzteren immer nur sparsamen Gebrauch gemacht hat. Im Frühjahr 1946 waren noch 17 Vollmachtenbeschlüsse in Kraft.

Die *Landsgemeinde in Trogen* erfreute sich bei herrlichem Frühlingswetter eines aussergewöhnlichen Besuches. Die Trogener Bahn erreichte mit 8225 beförderten Personen einen Rekord der Tagesfrequenz. Als Gäste der Regierung sah man Bundespräsident Kobelt, Bundesrat Nobs, die Alt-Bundesräte Baumann und Minger, den norwegischen Gesandten Skystaad, Regierungsrat Kägi von Zürich, Oberstdivisionär Frey, Oberst Speich. Die Landsgemeinde hiess Staatsrechnung und Budget gut und bestätigte die Regierungsräte mit Ständerat Ackermann als Landammann, sowie die im Amt verbleibenden Oberrichter und als Präsidenten des Obergerichts Ernst Enderlin. Aus dem Obergericht waren 4 Mitglieder zurückgetreten, die Herren Johannes Naef und Emil Frei wegen Erreichung der Altersgrenze, die Herren Dr. Eduard Süss und Hermann Sturzenegger infolge Resignation. Für sie wurden gewählt die Herren Kriminalgerichtspräsident Alfred Knöpfel, Speicher, Kriminalrichter Adolf Diem, Schwellbrunn, Bezirksrichter Conrad Moesle, Herisau, und Bezirksrichter Dr. Hans Oesch, Wolfhalden. Das neue Gesetz über die direkten Steuern wurde schon in der ersten Abstimmung mit überwältigendem Mehr angenommen, ein schönes Zeugnis für den Geist gesunden Fortschrittes in unserer Demokratie. Das Gesetz betreffend Gewährung von Beiträgen zur Wirtschaftsförderung als Gegenvorschlag des Kantonsrates zur zurückgezogenen Initiative betreffend Fabrikbausubvention zur Förderung der

Landsgemeinde

Einführung neuer Industriezweige konnte dagegen erst nach zweimaligem Mehren für angenommen erklärt werden.

Staats-  
rechnung

Die *Staatsrechnung* schloss bei 7 351 461 Fr. Einnahmen und 7 001 419 Fr. Ausgaben mit einem Vorschlag von 350 041 Franken ab. Veranschlagt war ein Defizit von 270 380 Fr., nicht eingerechnet den Nachtragskredit von 100 000 Fr. für die Revision der Teuerungszulagen für das Staatspersonal; somit schloss die Verwaltungsrechnung um 620 421 Fr. günstiger ab, als vorgesehen werden konnte. Zu dem erfreulichen Ergebnis trugen Mehreinnahmen aus den verschiedenen Steuern und Gebühren, sowie Minderausgaben der Zeughausverwaltung und Notstandsfürsorge (Wehrmannsausgleichskasse) bei. Dank dem Überschuss konnten die «Zu amortisierenden Aufwendungen» (Hundwilertobelbrücke, Verlegung der Stossstrasse), inbegriffen die Rückerstattung der zentralen Ausgleichsfonds für die Lohn- und Verdienstersatzordnung von 1 623 806 Fr. auf 568 205 Fr. herabgesetzt werden. Das Staatsvermögen wuchs um die eingegangenen Landrechtsgebühren auf 1 813 892 Fr., die Separatfonds zu bestimmten Zwecken um 32 243 Fr. auf 974 160 Fr. an. Die Spezialrechnungen weisen ein Gesamtvermögen von 23 050 326 Franken auf.

Steuerwesen

Den Ertrag der *Landessteuer* hatte man bei 3 Promille Landessteuer für 1946 vorsichtigerweise auf 1 500 000 Fr. geschätzt, immerhin um 260 000 Fr. höher als 1945. Nun aber warf im letzten Jahr der Gültigkeit des alten Steuergesetzes von 1897 die Landessteuer 1 645 134 Fr. ab. Die Nachsteuern blieben um mehr als 18 000 Fr. hinter dem Voranschlag zurück, eine Folge der neuen Möglichkeit zur Erwerbung der Amnestie; zudem wird ja unter der Herrschaft des neuen Steuergesetzes und der eidgenössischen Steuererklärungen die Hinterziehung sowieso nicht mehr so «interessant» sein wie früher. Besser schnitt der Erbschaftssteuereingang ab, da grössere Nachlässe zu teilen waren und zum Teil an Seitenlinien fielen.

Kantonal-  
bank

Die Bilanzsumme der *Kantonalbank* betrug 120,8 Millionen Fr. (118,2 Mill. Fr.). Der Umsatz stieg von 412 Mill. auf 504 Mill. Fr. Der Reingewinn belief sich nach der Verzinsung des Dotationskapitals und nach Vornahme einer Rückstellung von 65 000 Fr. für die Renovation und den Umbau der Gebäulichkeiten auf 355 278 Fr. (383 548 Fr.). Gemäss Bankgesetz kamen davon 70 % mit 248 695 Fr. der Landeskasse zu.



Bei der *Gebäudeversicherungsanstalt* waren 15 517 Gebäude mit einer Gesamtversicherungssumme von 404 546 400 Franken versichert. An Brandschäden wurden 110 780 Fr. vergütet (125 236 Fr.). Der Betriebsüberschuss von 51 259 Franken kam in den Assekuranzfonds; das Vermögen betrug Ende 1946 5 573 137 Fr. Die *Elementarschadenkasse* richtete an Beiträgen 24 046 Fr. aus. Das Vermögen wuchs um den Vorschlag 1946 von 110 230 Fr. auf 1 752 527 Fr. an.

Ver-  
sicherungen  
u. Pensions-  
kassen

Die *staatliche Altersversicherung* verzeichnete erstmals in den 21 Jahren ihres Bestehens ein Anwachsen der Prämienzahler. An Altersrenten wurden 616 753 Fr. ausbezahlt. Das Vermögen beträgt Ende 1946 11 010 785 Fr.; doch steht die Vermögensvermehrung mit 81 853 Fr. um rund 82 000 Fr. hinter derjenigen des Vorjahres zurück. Ausgefallen ist der hälftige Anteil am Überschuss der Gebäudeversicherungsanstalt wie auch die Zuweisung aus der Bundessubvention zur Unterstützung bedürftiger Greise, Witwen und Waisen im Betrage von 20 000 Fr., wogegen die Altersrenten um mehr als 20 000 Fr. anstiegen und die Prämienrückzahlungen um volle 5000 Fr.

Die *Hilfsskasse für die Beamten, Angestellten und Arbeiter* des Kantons verfügt über ein Vermögen von 783 018 Fr. und zahlte an Invalide insgesamt 8724 Fr., an Sterbegeldern 5548 Franken aus. Die *Lehrerpensionskasse* weist noch einen kleinen Vermögensvorschlag von 2244 Fr. auf, wogegen der Reservefonds infolge der Entnahme für Teuerungszulagen laut Kantonsratsbeschluss vom 26. November einen Rückschlag von 14 968 Fr. erzeugt. Das Vermögen ist dadurch um 12 724 Franken kleiner geworden. Das Vermögen der *Pensionskasse der Lehrer der Kantonsschule* stieg um den Vorschlag von 4768 Fr. auf 246 347 Fr. an.

Die *Notstandsaktionen* belasteten den Kanton mit insgesamt 502 529 Fr., 294 329 Fr. weniger als im Vorjahr.

Vor die *Vermittlungsämter* kamen 442 Fälle. Die Mehrzahl betraf Eigentumsstreitigkeiten, nämlich 181, ihnen folgen 150 Ehrverletzungen und 95 Klagen auf Ehescheidung. *Zivilprozesse* wurden bei sämtlichen Instanzen, inbegriffen die Pen-  
denzen vom Vorjahr, 254 behandelt, wobei die unter das Obligationen- und Mobiliensachenrecht fallenden an erster, die Ehescheidungsklagen leider an zweiter Stelle stehen; in 30 Fällen wurde die Scheidung ausgesprochen. Die Gemeindegerichte hatten es mit 269 *Strafprozessen* und 339 Angeklagten zu tun,

Rechtswesen

die kantonalen Instanzen mit 224 Prozessen. Die Zahl der nach dem schweizerischen StGB rechtskräftig beurteilten Angeklagten betrug 129; an erster Stelle kommen mit 51 die strafbaren Handlungen gegen das Vermögen, an zweiter diejenigen gegen Leib und Leben; wegen gemeingefährlicher Verbrechen mussten 4 verurteilt werden. Nach dem kantonalen EG zum StGB und nach andern kantonalen und eidgenössischen Gesetzen und Verordnungen mussten 361 Angeklagte verurteilt werden, während 26 freigesprochen werden konnten. Auffallend gross ist die Zahl der *Konkursverfahren* mit 9 gegenüber 3 im Vorjahr. Die Forderungssumme machte 248 458 Fr. aus gegenüber 13 094 im Vorjahr, die Verlustsumme 168 328 Fr. gegenüber 4094 Fr. Diese Tatsache ist umso auffallender, als sie in eine Zeit wirtschaftlicher Konjunktur fällt. So stieg auch die Zahl der Viehverpfändungen im Jahre 1946 von 38 auf 59. Im Interesse fachlicher Aussprache und persönlicher Fühlungnahme fand am 31. Oktober in Herisau eine kantonale Gerichtskonferenz statt.

Die unerquickliche *Säuberungsaktion* gegen Leute, die im letzten Kriege die Sicherheit unseres Landes im Interesse des Auslandes gefährdeten, fand ihren Abschluss. Von Bundes wegen wurden 3 Ausländer aus dem Kanton ausgewiesen, vom Regierungsrat 9. Die Untersuchung dehnte sich auch auf weitere Personen aus, aber die erhobenen Vorbehalte reichten nicht zur Ausweisung.

Militär-  
wesen

Das Kriegsende hat uns Schweizer von der Pflicht der Wehrbereitschaft nicht entbunden. Die Notwendigkeit der *Ortswehren* ist anerkannt, ihre Neuorganisation noch nicht endgültig entschieden. Auch die Einsatzbereitschaft der *Luftschutztruppe* bleibt nach wie vor gewährleistet, und gegenwärtig wird die Frage geprüft, ob die Luftschutzorganisation in die Armee eingegliedert werden soll. Die Leistungsprüfungen im militärischen *Vorunterricht* fanden im September in Herisau, Waldstatt und Teufen statt. Die wohltätigen Folgen einer vermehrten physischen Ausbildung der Jugend zeigen sich auch hier, indem die Zahl derjenigen, die den Prüfungsanforderungen nicht genügen, jährlich zurückgeht. Die *Rekrutenschule* der 7. Division, eine Mitrailleur- und eine Füsilierkompanie, dauerte vom 25. März bis 20. Juli und stand unter dem Kommando von Oberst Scheitlin; Detachementskommandant war Hptm. Erny. Ende Juni absolvierten Offiziere der Festung Sargans in der Kaserne Herisau einen Kurs. Am 24. Sept.

rückte die motorisierte Feldartillerie-Rekrutenschule III von Frauenfeld unter Oberst Sallenbach für 11 Tage in Herisau ein. Ein Generalstabskurs Ia 46, der von etwa 50 Teilnehmern besucht war und unter dem Kommando von Oberstdivisionär Brunner stand, fand vom 25. November bis 5. Dezember statt.

Erfreulicher als die politische Weltlage gestaltete sich 1946 die wirtschaftliche. Der Welthandel nahm einen Aufschwung, die Produktion machte sogar in den ehemals kriegführenden und besetzten Ländern Fortschritte. Darum erlebte auch die Schweiz die längst ersehnte Steigerung der Einfuhr; und wenn es noch nicht gelang, die Einfuhr lebensnotwendiger Mittel wie Brotgetreide, Fett und Zucker so zu steigern, dass die Rationierung sich erübrigt hätte und die Zuteilung durch den internationalen Kontrollrat oft das Gefühl ungerechter Zurücksetzung erwecken musste, so hat sich doch die Versorgung des Landes mit Rohstoffen, wie Rohwolle und Baumwolle sowie mit Metallen, zunehmend gebessert, was allerdings die sorgfältige Sammlung aller inländischer Schrottreserven nicht unentbehrlich machte; diese hat von 1939 bis Mitte 1946 in Ausserrhoden 1210 t ergeben. Ungenügend bleibt immer noch die Zufuhr von Kohle. Auch der schweiz. Aussenhandel hat sich stark ausgedehnt. Wurden 1945 für 1225 Mill. Fr. Waren ein und für 1473 Mill. Fr. ausgeführt, so lauten die entsprechenden Zahlen für 1946 3422 und 2675 Mill. Fr. Die Landsgemeindeentscheide von 1946 werden sich ohne Zweifel in unserer Wirtschaft günstig bemerkbar machen. Das neue Steuergesetz bringt die notwendige Sauberkeit im Steuerungsverfahren und klare Bestimmungen für die Wirtschaft (Unkostenanrechnung, Abschreibungen und Rückstellungen von Reserven, Entgegenkommen zur Förderung neuer Industriezweige etc.). Selbstverständlich kann auch das neue Steuergesetz die verhältnismässig grossen Steuerlasten nicht aus der Welt schaffen, die nun einmal durch die besonderen Umstände bedingt sind. Das Gesetz betreffend Wirtschaftsförderung ist ein beachtlicher Versuch, Steuerkapital heranzuziehen und neuen Betriebszweigen die Niederlassung im Kanton zu erleichtern.

Volks-  
wirtschaft

Die gegenwärtig noch anhaltende Konjunktur hat in den von ihr besonders begünstigten Unternehmungen zu einer Überbeschäftigung geführt, die nicht ohne Gefahr ist. Der Mangel an Arbeitskräften steigerte den Lohnindex, der zwei bis dreimal höher ist als z. B. in Frankreich und Italien und



zu einer Verteuerung der Ware zwingt, während Amerika schon heute in der Lage ist, gewisse Maschinen zu wenig höherem Preis zu liefern als 1939. Neben der mit Rücksicht auf unsern Export bedenklichen Erhöhung des Kostenniveaus sind auch eine ungesunde Aufblähung einzelner Wirtschaftszweige, Kapitalfehlleitungen, zunehmende Verstädterung und Industrialisierung, eine weitere Erhöhung der Krisenempfindlichkeit der Wirtschaft zu fürchten. In unserem Industriezentrum Herisau war im Mai kein einziger Arbeitsloser. Im übrigen zeigt die Arbeitslosenstatistik das gewohnte Bild; sie verzeichnet im Januar die höchste Ziffer mit 152 ganz und 269 teilweise Arbeitslosen, sinkt dann vom Februar an rapid, erreicht in den Monaten Juni bis November die niedrigsten Zahlen, um im Dezember wieder rasch anzusteigen. Hat der Staat alles Interesse daran, allen Schaffenden in Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft die Existenz zu erleichtern und ihnen zu ermöglichen, sich im Kanton zu entwickeln, so vertragen doch die jährlichen Defizite verschiedener Verwaltungen, mögen sie auch in Wirklichkeit geringer ausfallen als vorsichtigerweise budgetiert wurde, dass den finanziellen Leistungen enge Grenzen gesetzt sind. An neun Gemeinden, deren Steuerbedarf für das Armenwesen in den letzten Jahren im Durchschnitt den Steueransatz von 3 Promille überstieg, wurden Staatsbeiträge in der Höhe von 220 854 Franken gewährt. Die Appenzell A. Rh. Bürgschaftsgenossenschaft konstatierte ein leichtes Ansteigen der Bürgschaftsgesuche. Von 95 Posten in der Höhe von 404 475 Fr. konnten 89 voll, 2 teilweise bewilligt werden, 4 wurden abgewiesen. Seit der Gründung waren bis Ende September 1946 300 Bürgschaften in der Höhe von 1 093 500 Fr. gewährt worden, davon waren zu dieser Zeit 245 mit zusammen 750 590 Fr. noch offen. Die Abzahlungen erfolgten mit wenig Ausnahmen pünktlich. Der Betriebsüberschuss betrug 20 458 Fr., das gesamte Genossenschaftskapital 650 185 Fr.

An der Basler Mustermesse waren 13 ausserrhodische Firmen vertreten, die Zeugnis ablegten von dem achtenswerten Stand appenzellischer Qualitätsarbeit.

Zum Schlusse seien diesem Abschnitte einige *Zivilstandszahlen* beigelegt. 2505 (2507) Geburten standen 1528 (1464) Todesfälle gegenüber. Die Zahl der Eheschliessungen stieg von 1670 auf 1853, die der Eheverkündigungen von 1410 auf 1589. Die besseren Verdienstmöglichkeiten erleichtern bei

unsern jungen Leuten den Entschluss, einen eigenen Hausstand zu gründen.

Die im allgemeinen günstigeren Existenzverhältnisse kamen auch unserm Bauernstand zugute, was u. a. die bescheidene Zahl der bei der Bauernhilfskasse eingegangenen Gesuche dartut. Ein wunderbarer Frühling milderte die gegen Wintersende beängstigende Heunot. Anfang April blühten die Aprikosen und die Krokuswiesen auf unseren Höhen. Trotz dem schlechten Juniwetter konnte, im Gegensatz zum Tiefland, die Heuernte gut eingebracht werden. Die Alpnutzung war weniger günstig und die Bergweiden mussten frühzeitig verlassen werden. Dagegen war die Herbstatzung gut und ausgiebig. Die Pflichtfläche des *Ackerbaus* war für 1945/46 von 1016 ha auf 880 ha reduziert worden. Diese Summe wurde indessen um 31 ha überschritten. Der Produktionskataster rechnet für normale Verhältnisse mit einer optimalen Anbaufläche von 658 ha. Diese Zahl scheint vielen noch zu hoch; denn, wurden auch in Höhen von 900—1000 Meter stellenweise pro Are 33—35 kg Sommerweizen gewonnen (bei einem schweizerischen Mittel von 21—22 kg), so war doch die Ernte im allgemeinen unter dem Mittel und sind unserm Ackerbau weniger durch das Klima als durch die Kleinheit der Betriebe, die Bodenbeschaffenheit, die hohen Gestehungskosten und Fuhrlohne, den relativ hohen Anteil der älteren Jahrgänge bei der Arbeit u. a. enge Schranken gesetzt. Besser als Getreide eignen sich Hackfrüchte für unsere Verhältnisse, wenn auch die Kartoffelernte in diesem Jahre unter dem Mittel blieb. Das Anbauwerk des Verbandes Schweizerischer Konsumvereine auf der Hohen Buche umfasste 300 Aren Getreide und 100 Aren Kartoffeln. Die hier in einer Höhenlage von 1100 Meter gemachten Erfahrungen können wegleitend sein für den Anbau von Feldfrucht in niederschlagsreichen Berggegenden. Raps, Mohn und Flachs wurden nur noch 162 Aren angebaut. Es bleibt abzuwarten, wie sich der Flachsbau in Friedenszeit weiter entwickeln wird. Der Obstertrag war klein. Die Gemüsepflanzen litten unter den nasskalten Juniwochen. Die Zentralstelle für Gemüsebau schloss ihre Tätigkeit im Sektor Setzlingkontrolle ab. Es bleibt die Aufgabe vornehmlich der Gartenbauvereine, die Errungenschaften der Kriegsjahre im Gemüsebau in der Friedenszeit zu erhalten und zugleich die rentablere Beerenkultur zu fördern. Eine möglichst weitgehende Selbstversorgung «us äägnem Bode» ist wichtig für

Landwirt-  
schaft



die Verwurzelung, nicht nur unseres Bauern-, sondern auch des Gewerbe- und Arbeiterstandes im heimatlichen Boden, aber auch für die Volksgesundheit, indem sie die Ernährung vielseitiger und gesunder gestaltet. Regierung und Vertreter der Landwirtschaft, der Industrie und des Gewerbes traten für den freiwilligen Arbeitseinsatz bei der Anbaupflicht und der Heuernte ein; allein die Durchführung erwies sich bei dem herrschenden Mangel an Arbeitskräften als schwierig. In unserer Landwirtschaft herrscht der Klein- und Kleinstbetrieb vor. In einer unserer Gemeinden können z. B. 87,6 % der bäuerlichen Heimwesen nur 1—3 Stück Grossvieh erhalten, 11,7 Prozent 4—6, 0,7 % 7—10 Stück. Die Zusammenlegung von Zwergliegenschaften, die unmöglich rentieren können, drängt sich auf, und man hat mit ihr gute Erfahrungen gemacht. Bereits zusammengelegt waren 1946 18 Liegenschaften, noch nicht bezahlt 12, vorbereitet 3. Wohltätig erweist sich auch die Kontrolle der Eigentumsübertragung von landwirtschaftlichen Grundstücken. Von 279 Übertragungen wurden 12 zurückgewiesen. Es handelte sich dabei um Ankäufe durch Nichtlandwirte als Wertanlage und Spekulationsobjekt, übersetzte Kaufpreise, Güterzerstückelung, Nichteinhaltung der Sperrfrist von 6 Jahren.

Die Reduktion der Anbaufläche erlaubt dem Appenzeller Bauer wieder, intensiver seinem ureigensten Gebiet, der *Viehhaltung* und *Milchwirtschaft* sich zu widmen. Nach der Viehzählung vom April 1947 ist die Zahl des Rindviehs von 20 668 auf 20 936 innert eines Jahres gestiegen, die Zahl der Pferde dagegen von 363 auf 357 zurückgegangen. Anfang März fand ein Zuchtbewertungskurs durch die Zuchtbuchführervereinigung St. Gallen-Appenzell und Glarus unter der Leitung von Dr. Engeler statt. Aus beiden Appenzell waren 70 Teilnehmer erschienen. Die Grundsätze der Zuchtwahl, Linienzucht, Ankauf von Zuchtstieren und deren Bewertung wurden hauptsächlich besprochen. Ein zuverlässiges Bild vom Stand der Viehzucht lässt sich nur gewinnen, wenn alle Züchter in den Zuchtgenossenschaften mitwirken. Letztere wurden wieder mit Geldbeiträgen vom Staate unterstützt. Die Auffuhr an den drei Bezirksviehschauen blieb zwar hinter derjenigen des Vorjahres zurück, doch befriedigte die Qualität, besonders die der selbstgezogenen Rinder, sehr. Der erzielte Fortschritt erhellt aus einem Vergleich der Zahlen von 1925 und 1946. Die Zahl der Herdbuchtiere stieg in dieser Zeit von 1774 auf

3349, die durchschnittliche Punktzahl von 77 auf 84,79. Prämierte erstklassige Stiere gab es 1925 49, 1945 73. Eine lebhafte Diskussion unter Bauern, Händlern und Metzgern erhob sich um die Neuordnung des Schlachtviehabsatzes, ob vollständige Freigabe oder genossenschaftliche Regelung am Platze sei. Eine Delegiertenversammlung des Milchverbandes St. Gallen-Appenzell in Gossau beschloss die Gründung einer bäuerlichen Genossenschaft. Diese sollte verbindliche Verkaufs- und Lieferungsbedingungen aufstellen, Verträge abschliessen, Schlachtviehannahme, -märkte und -ausstellungen organisieren. Da ein Grossteil unserer Bauern, zirka 60 %, von einem Beitritt zu einer solchen Genossenschaft nichts wissen wollte, unterblieb die Gründung eines eigenen appenzellischen Verbandes, und die übrigen schlossen sich der Ende Juni in Kraft tretenden Schlachtviehgenossenschaft St. Gallen-Appenzell an. Die Viehpreise hielten sich auf befriedigender Höhe; bedeutende Exporte fanden nach Italien statt; Mastkälber fanden schlanken Absatz. Der Appenzeller Bauer lebt in der Hauptsache von der Milch seiner Tiere. Kein Wunder, dass man der Milchleistungsprüfung die grösste Aufmerksamkeit schenkt und von den Stiermüttern unbedingt Milchleistungen verlangt. Der Milchpreisaufschlag von 1 Rp. im Mai und 3 Rp. im Oktober genügte nicht, um ein gerechtes Verhältnis zwischen Preis und Produktionskosten herzustellen, weshalb Bund und Bauernverband aufgefordert wurden, einen Preisausgleich zugunsten der Bergbauern anzustreben. Man wies darauf hin, dass die Preisausgleichskasse für Milch und Milchprodukte in den letzten vier Jahren 30 Mill. Fr. in der Hauptsache für die Städte aufgebracht habe, während für die Berg- und Kleinbauern keine Mittel übrig geblieben seien. Die Herstellung des Appenzellerkäses ist heute so wenig mehr wie die des Emmentalers auf das Ursprungsland beschränkt; Ausser rhoden kommt mit seinen 199 109 kg oder 18,1 Prozent der Gesamtproduktion erst an dritter Stelle hinter St. Gallen und Thurgau. Die Viehzählung vom April ergab ein Ansteigen der *Kleintierzucht*: Schweine 13 402 (13 303), Schafe 1738 (1491), Ziegen 1100 (1032), Hühner 50 783 (43 641), eine Folge der verbesserten Futtermittelzufuhr. Dabei hat die Schweinezucht als Ergänzung der Milchwirtschaft die grösste Bedeutung. Züchter verlangen eine vernünftigeren Regelung der Zucht- und Mastbetriebe, bessere Berücksichtigung des alten Types unseres bewährten, mastfähigen Appenzeller-

schweines mit den mittellangen Ohren. Die Wiedereinführung der Schweinekontingentierung wäre nach ihrer Ansicht für unsern Kanton ein Vorteil. Auf dem Markte erzielten Jungschweine befriedigende Preise, bis im Herbst ein bedeutender Abschlag eintrat.

Unsere ostschweizerische landwirtschaftliche Mustermesse, die OLMA in St. Gallen, hatte auch dieses Jahr wieder vollen Erfolg und verschaffte unserer Landwirtschaft nicht nur wertvolle Anregungen, sondern auch Gelegenheit zu vorteilhaften Geschäften. Auffallend viel Geschäfte konnten mit Interessenten aus der Westschweiz, Oberwallis und Berner Oberland abgeschlossen werden. Nachdem nun diese Institution eine eigene Rechtsform hat, kann sie sich noch mehr auf den Messecharakter und die Landwirtschaft konzentrieren, was auch im Interesse einer Koordinierung mit den übrigen schweizerischen Mustermessen zu wünschen ist. Einen der Hauptanziehungspunkte bildete dieses Jahr die appenzellische Braunviehschau; alle Besucher schenkten ihr eine Aufmerksamkeit, die unsere Züchter mit Genugtuung und Stolz erfüllen darf. Die Schaffung einer eigenen *landwirtschaftlichen Schule* ist noch nicht über das Stadium des Planens herausgekommen, als Sitz kommen Urnäsch oder Speicher, das sein Waisenhaus zur Verfügung stellen würde, in Betracht.

#### Forstwesen

Die seit dem Kriege notwendig gewordene Übernutzung unserer Waldbestände ist zwar noch nicht behoben, aber gegen das Frühjahr machte sich ein deutliches Abflauen des Brennholzbedarfes als Folge der vermehrten Kohlen- und Heizölimporte bemerkbar. Die Wiederaufforstung der Kahlflächen war vielerorts sehr im Rückstand wegen des Mangels an Arbeitskräften. Wahrscheinlich wird auch ein Teil des den kriegswirtschaftlich bedingten Rodungen zur Gewinnung von Ackerland geopfertem Waldes wieder aufgeforstet werden, da die Ernteerträge vielfach enttäuschten. War bei der geringer werdenden Nachfrage nach Brennholz eine Anpassung der Preise an die erhöhten Produktionskosten nicht möglich, so wurde anderseits das Rundholz immer rarer. Beim Nutzholz blieben zufolge der Preisvorschriften die Erlöse im Vergleich zu den neuerdings gestiegenen Produktionskosten wesentlich zurück.

#### Jagd

Die Jagd wurde von 80 appenzellischen und 4 ausserkantonalen Jägern benützt. Die Gamsjagd wurde nicht eröffnet, nachdem im Vorjahr drei Jäger in 14 Tagen ein einziges



Grattier erlegt hatten! Am ergiebigsten war die Hasenjagd, die 380 Tiere zur Strecke brachte, des weiteren wurden 175 Rehböcke, 60 Geissen, 147 Füchse erlegt, eine Reihe von Iltissen, Mardern, Eichhörnchen und Dachsen, von Vogelwild, neben zahlreichen Krähen, Elstern, Hähern auch Wildenten, Schnepfen, 2 Auerhähne und 1 Haselhuhn.

Der Fischreichtum unserer Bergbäche wird schon in den ältesten Nachrichten gerühmt; er lässt sich heute nur durch die Einsetzung von Jungbrut aufrecht erhalten; dabei werden von den Fischern die Sömmerlinge trotz ihrer Kostspieligkeit bevorzugt, in Anbetracht ihres besseren Fortkommens, und wurden ihrer 1945 6800 ausgesetzt. Leider besteht noch keine Aussicht, die Verunreinigung unserer Wasserläufe durch industrielle und andere Abwasser zu verhindern; jedoch entstanden keine akuten Vergiftungen, die ein Fischsterben zur Folge gehabt hätten.

Der Gedanke des Zusammenschlusses und der organisierten Zusammenarbeit unter bestmöglicher Wahrung individueller Freiheit ist angesichts der stärker werdenden ausserkantonalen Konkurrenz auch im Handwerks- und Gewerbe-stand lebendig. Er kam an den verschiedenen Tagungen zum Ausdruck, so an den gewerblichen Arbeitstagungen der Gewerbeverbände von St. Gallen und Appenzell A. Rh., an denen die Fragen: «Warum Handwerk?», «Gewerbliche Selbsthilfe», «Gewerbe und Politik» und «Aufgaben des Gewerbes in den Gemeinden» zur Sprache kamen. Gilt es auf der einen Seite den Gefahren der Industrialisierung zu begegnen, so hat sich die Entwicklung des Gewerbes anderseits der Eigenart von Land und Volk anzupassen. In diesem Sinn will das Appenzellerwerk arbeiten, dessen qualitativ und ästhetisch hochstehende Produkte an der OLMA in einer ansprechenden Schau zu sehen waren und auch ein kauflustiges Publikum fanden. Der Bau des Pestalozzidorfes in Trogen brachte den Beweis, dass unter den Handwerkern eines Dorfes eine Arbeitsteilung und -koordination möglich ist, die eine ungesunde Konkurrenzierung ausschliesst. Das *Baugewerbe* wird nicht mit Unrecht von vielen als Gradmesser wirtschaftlichen Auf- und Abstieges angesehen. Die Aufträge nahmen hier rasch zu, nachdem der Zement, der 5 Jahre lang rationiert gewesen war, freigegeben wurde. Dieses für den modernen Bau unentbehrliche Material konnte von den Fabriken genügend geliefert werden, dagegen hat die rasche Steigerung

Fischerei

Handwerk  
und Gewerbe

des Wohnbaus zu einer Ziegelknappheit geführt, da die Ziegeleien dem Bedarfe nicht mehr genügend nachzukommen vermögen. Gesamtarbeitsverträge im Maurer- wie im Zimmermannsgewerbe, die ab 1. Juli in Kraft traten, haben die Löhne der Teuerung angepasst, Freizeit, Überstunden-, sowie Feiertags- und Sonntagsarbeit geregelt. Weiteren Lohnerhöhungen sieht man mit Besorgnis entgegen, da man nachteilige Folgen für die Fortsetzung des Wohnungsbaues fürchtet.

Das *Gastgewerbe* verzeichnete eine sehr gute Kur- und Reisesaison. Gegenüber dem Vorjahre hat die Zahl der Gäste um 1344, die der Logiernächte um 1819 zugenommen. Die Vorliebe für unser schönes und lange unbegreiflicherweise stark vernachlässigtes Kurgebiet hält an, nicht zuletzt dank der nimmer ruhenden, geschickten Propaganda des Verbandes appenzellischer Verkehrsvereine, der auch in diesem Jahre in einer Auflage von 4000 Stück ein schön und wirkungsvoll illustriertes Werbeheft herausgab. Der Schlussbericht über *Hotelsanierung* von Nationalrat Meili in Zürich enthält Orts- und Hotelplanungen für Walzenhausen und Heiden. Man rühmt die sonnige Lage Walzenhausens mit seiner herrlichen Aussicht, das Abhärtungsklima in mittlerer Lage, hält aber die Kurhäuser für durchaus erneuerungsbedürftig. Für Heiden, das mit seiner «visuellen Ruhe» und seinem ausgeglichenen Klima als bevorzugter Luftkurort erscheint, wird ein neues Hotel in appenzellischer Tradition gewünscht, daneben ein besonderer Hoteltypus mit Chalets in der Nähe des Hauptgebäudes. Die Zahl der Wirtschaften im Kanton, auf 80 Einwohner eine, ist immer noch trotz Ablösungen zu hoch. Aus der Grosstadt hat sich ein neuer Typus seit einer Reihe von Jahren auch auf dem Lande eingebürgert, die Café-Konditorei, vornehm Tea Room geheissen, die dem zunehmenden Hang nach Süssigkeiten auch beim sog. starken Geschlecht entgegenkommt. Die Besitzer dieser Gaststätten richteten an den Regierungsrat zuhanden des Kantonsrates eine Eingabe betreffend eine Revision des Gesetzes über das Wirtschaftswesen und den Kleinhandel mit geistigen Getränken. Die Frage wird bei der Polizeidirektion zusammen mit andern Revisionsvorschlägen geprüft. Es ist zu wünschen, dass eine Revision der auch auf dem Lande um sich greifenden üblen Sitte des öffentlichen Konsums süsser Schnäpse und Cocktails beim weiblichen Geschlecht und dem damit verbundenen Barbetrieb nicht allzu sehr entgegenkomme.



Die frühere Hauptindustrie der Ostschweiz, die *Stickerei*, hat sich in einem Masse erholt, das man nicht für möglich gehalten hätte, und die gesamtschweizerische Ausfuhr erreichte mit 80 Mill. Fr. eine Höhe wie seit 20 Jahren nicht mehr. Bis 90 % der Maschinen konnten in Betrieb gehalten werden. Mangel an Arbeitskräften, an feinen Baumwollgarnen und Geweben (Grundgewebe aus Zellstoff und Seide werden nicht mehr willig aufgenommen) verhinderten jedoch vielfach eine volle Ausnutzung der Konjunktur. Die Schifflistickerei erhielt Bestellungen auf alle ihre Zweige: Einsätze aller Art, Blusen, Kleider, Tüll- und Ätzenspitzen, auch Wäschestickereien, die lange Zeit aus der Mode gekommen waren, während die Handstickerei in ihrem Hauptgebiet, der Bearbeitung von Taschentüchern, voll beschäftigt war. So sind die Zukunftsaussichten dieser Hauptindustrie nicht ungünstig. Man sah deshalb gegen Ende des Jahres mit gemischten Gefühlen einer neuen scharfen Kontingentierung der Ausfuhr nach den Sterlingländern und andern Gebieten, die schweizerischerseits zur Wiederherstellung des Clearinggleichgewichtes notwendig schien, entgegen. Man glaubt, dass ohne Hinderungen der Export leicht die Summe von 100 Mill. Fr. erreichen könnte, wobei allerdings berücksichtigt werden muss, dass der Wert der Ware seit der Vorkriegszeit sich verdreifacht hat. Nicht gleichgültig kann uns auch sein, dass die Stickerei in der amerikanischen Besatzungszone Deutschlands wieder für den Amerikaexport mobilisiert wird und die Besatzungsbehörden den notwendigen Rohstoff dazu bereitstellen. Wichtig ist die Heranbildung eines tüchtigen fachlichen Nachwuchses und die Verhinderung von dessen Abwanderung. Wertvoll erscheint in dieser Hinsicht die Aufstellung von verbindlichen Richtlinien für Belohnung und Teuerungszulagen, die der Zentralverband schweizerischer Schifflistickfabrikanten nach Rücksprache mit den Sektionen aufgestellt hat.

Der Mangel an feinen Baumwollgarnen machte sich auch in der *Baumwollweberei* bemerkbar, die im übrigen einer sehr lebhaften Nachfrage zu genügen hatte. Da diese Garne meist von England kommen, macht sich hier vielleicht die unserer Textilindustrie gegenüber wenig freundliche Haltung dieses Landes bemerkbar. Wohl verzeichneten wir bedeutende Importe von Rohbaumwolle; da aber unsere schweizerischen Spinnereien nur ungenügend für die Fabrikation feiner Gespinste eingerichtet sind, zog unsere Feinweberei nur wenig

Nutzen daraus. Der Heimweberei kam der erfreuliche Absatz von Plattstichgeweben zugute. Das gleiche Bild zeigt auch die *Ausrüstindustrie*: guter Beschäftigungsgrad, aber Mangel an Baumwollfeingeweben, höhere Preise infolge höherer Löhne. Chemikalien lieferte die schweizerische chemische Industrie genügend, auch die Brennstoffversorgung besserte sich gegen den Herbst; dafür erwies sich im Winter eine empfindliche Einschränkung in der Verwendung elektrischer Energie als notwendig.

Im Sommer trat in der *Seidenbeutelweberei* eine bemerkenswerte Besserung ein, so dass die Weber wieder voll beschäftigt werden konnten. In den ehemals kriegführenden Staaten ist ein unerwartet grosser Bedarf an Seidengaze entstanden, und umgekehrt wurde die Beschaffung von Rohmaterial erleichtert. Leider stösst der Zahlungsverkehr noch auf grosse Transferschwierigkeiten. Gute Beschäftigungsgrade verzeichnen auch Strumpffabrikation, Strickerei und Wirkerei, ebenso die Kammgarnspinnerei, obwohl auch sie mit gleichen oder ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben wie die übrigen Textilindustrien.

Die *Draht-, Gummi- und Kunstharzindustrie* erhielt zum erstenmal seit 6 Jahren eine Sendung Rohgummi aus England; gegen Ende des Jahres verschlechterten sich aber die Aussichten neuerdings. Die Verknappung der elektrischen Energie im Winter traf sie empfindlicher als manche andere Industrie. Trotzdem war der Geschäftsgang anhaltend gut.

Die *Maschinenindustrie* und die mit ihr verwandten Betriebe fanden für ihre Produkte sehr guten Absatz, hatten aber auch ihre Schwierigkeiten, die in den langen Lieferfristen, der Wanderbewegung ihrer Arbeiter u. a. liegen.

So haben unsere Gewerbe- und Handeltreibenden trotz Konjunktur ihre Schwierigkeiten und Nöte, zeit- und ortbedingte. Auch hier heisst es: «Nur der verdient sich Freiheit und das Leben, der täglich sie erobern muss». Was unsere Wirtschaft über Wasser halten wird, ist Qualitätsarbeit, die wiederum bedingt ist durch fachliche Tüchtigkeit, Erfindungsgeist, Fleiss und Initiative. Darum freuen wir uns, wenn junge Appenzeller, die sich dem Gewerbe und Handel widmen, mit Auszeichnung ihre Prüfungen bestehen. An der Lehrlingsprüfung für kaufmännische Angestellte und Verkäufer von St. Gallen und Appenzell erhielt Hans Keller von Stein eine besondere Auszeichnung, als Verkäuferin Gertrud Jakob von

Urnäsch. Hans Rohner, Maschinenzeichnerlehrling erregte bei der Werkstattprüfung durch eine erfindungsreiche Freizeit-  
arbeit Aufsehen. Die eidgenössische Meisterprüfung bestanden: als Elektriker August Kobler und Marion Roppele, Hans Solenthaler als Gipser, Paul Flückiger und Jakob Fritz von Herisau als Maler, A. Stäheli, Herisau, als Drogist, Werner Nef, Stein, als Bäckermeister-Pâtissier, Anton Strässle, Herisau, als Konditor, Fritz Dierauer jun., Walzenhausen, als Metzger. Eine neue Zentralstelle für berufliche Weiterbildung, die von über 40 Meister- und Arbeiterorganisationen, darunter auch vom kantonalen Gewerbeverband und der Ostschweizerischen Bürgschafts- und Treuhandgenossenschaft getragen wird, hat in kurzer Zeit 36 Kurse mit rund 400 Teilnehmern aus Appenzell A. Rh., St. Gallen und Thurgau veranstaltet.

Wenn wir in der Wirtschaftsgeschichte zurückblättern, wundern wir uns, dass vor Jahrhunderten blühendes Gewerbe, Handel und Wohlstand auch in verkehrsgeographisch abgelegenen Gegenden sich entfalten konnten. So entstand die erste Leinwandhandlung Ausserrhodens im 16. Jahrhundert in Wald. Die Beispiele liessen sich leicht vermehren, denken wir an das Toggenburg, die Juratäler u. a. Die Verkehrsverhältnisse waren damals ungefähr überall gleich gut oder vielmehr schlecht und — man nahm sich Zeit! Je mehr aber der Handel und Verkehr ein rascheres Tempo einschlugen und sich um grössere Plätze und die bequemsten und raschesten Verkehrswege und -mittel konzentrierten, um so mehr mussten sich die abgelegenen Gegenden um günstige Anschlüsse wehren, wollten sie nicht verkümmern. Unser Kanton ist in dieser wenig beneidenswerten Lage. Wir haben den Kampf um den Schnellzugshalt in Gossau bereits erwähnt, der für den Industrieort Herisau so wichtig ist wie für das Kur- und Touristengebiet am Säntis mit Urnäsch als Mittelpunkt. Man lerne in Bern begreifen, dass Herisau etwas anderes ist als nur ein Vorort von St. Gallen! Für die Versorgung unseres Gebietes mit schweren Gütern dürfte der Ausbau der *Wasserstrasse Rhein-Bodensee* wichtig werden. Projekte im Kostenaufwand von 115—135 Mill. Fr. liegen baufertig da; sie sehen Umschlagsplätze in Romanshorn, Rorschach, Altenrhein und St. Margrethen vor. Seit der Aufhebung der Benzinrationierung ist der *Motorfahrzeugverkehr* auf den Strassen unheimlich angewachsen, und damit haben sich auch die Gefahren der Strasse erhöht, besonders da das

Verkehrs-  
wesen



Publikum in den Jahren der Einschränkung dieses Verkehrs allzu sorglos geworden ist. Die St. Gallisch-Appenzellische Verkehrsliga kämpft für eine bessere Verkehrsregelung und -erziehung zur Vermeidung von Unfällen. In der Schule wird die Jugend über diese Gefahren aufgeklärt. Es war voraus-  
zusehen, dass der gesteigerte Motorverkehr die Frequenz-  
ziffern unserer *Bahnen* vermindern, oder vielmehr deren  
aussergewöhnliche Steigerung in den letzten Jahren herab-  
setzen würde. Die Appenzeller-Bahn beförderte 882 072  
(881 220) Personen, 25 037 (21 408) Tonnen Güter und  
erzielte einen Betriebsüberschuss von 230 152 (234 927) Fr.  
Als beim Publikum sehr beifällig aufgenommene Neuerung  
verkehrte ab 6. Mai in drei Kursen täglich ein in eigener  
Werkstatt hergestellter Buffetwagen. Die Strassenbahn Sankt  
Gallen-Gais-Appenzell, die drei neue Personenwagen an-  
schaffte, verzeichnete eine leichte Senkung des Personen-  
verkehrs um 3,67 % und im Güterverkehr einen Minderertrag  
von 2,05 %. Der Überschuss der Betriebseinnahmen blieb um  
48 134 Fr. hinter dem Vorjahr zurück. Die Strassenbahn  
St. Gallen-Speicher-Trogen verzeichnete einen Einnahmen-  
überschuss von 61 893 Fr. (139 631 Fr.) und beförderte  
670 528 (691 060) Personen. Die Passagierzahl der Ror-  
schach-Heiden-Bahn ging von 381 005 auf 369 219 zurück;  
die Gesamteinnahmen waren um 31 390 Fr. geringer als im  
Vorjahr. Die Altstätten-Gais-Bahn beförderte 131 116 Per-  
sonen, mehr als 40 000 weniger als 1945, und der Einnahmen-  
überschuss betrug 15 363 Fr. (148 381 Fr.). Gegenwärtig  
wird die Frage geprüft, ob die Rekonstruktion als Zahnrad-  
bahn unter Fusion mit der Bahn St. Gallen-Gais-Appenzell  
nicht ratsamer sei als die völlige Umstellung auf Trolleybus-  
betrieb. Die Sanierungs- und Fusionsangelegenheit der AB,  
der SAG, der AWW und AG hat leider auch in diesem Jahre  
keine Abklärung gefunden. Die Drahtseilbahn Rheineck-  
Walzenhausen verzeichnet einen kleinen Rückgang der Ein-  
nahmen aus Personen- und Gepäckbeförderung, dagegen ein  
Ansteigen der Ausgaben um 27 507 Fr. Die Rechnungs-  
abschlüsse der Bahnen waren trotz Rückgängen, trotz den  
gestiegenen Materialpreisen und Löhnen, trotz der Auto-  
konkurrenz, dank der Hochkonjunktur in Handel und Ge-  
werbe im allgemeinen nicht ungünstig. Am besten schnitt die  
Säntis-Schwebebahn nach bösen, kritischen Jahren ab. Ihr  
Aufstieg hat «die kühnsten Erwartungen übertroffen», trotz-

dem die Witterung in den Bergen nicht günstig war und die eidg. Post sich nicht bewegen liess, bessere Anschlüsse an die guten Züge der AB herzustellen. Beförderte die hängende Kabine 1944 30 359 Personen, 1945 53 129, so stieg die Zahl 1946 auf 95 442, und die Betriebseinnahmen haben sich mit 331 236 Fr. gegenüber 1945 beinahe verdoppelt, so dass von dem Überschuss von 197 153 Fr. eine Dividende von 4 % auf die Prioritätsaktien für 1946 ausgerichtet werden konnte. Die Offenhaltung der Strasse nach der Schwägalp im Winter hat sich als grosser Vorteil erwiesen; dagegen rieten Fachleute von der projektierten Seilbahn Steinfluh-Schwägalp ab. Im Herbst wurde der Umbau der Talstation in Angriff genommen.

Man begreift, wenn in einem kleinen Wirtschaftsgebiet, das mit allerlei ungünstigen Faktoren zu kämpfen hat, das starken Konjunkturschwankungen ausgesetzt ist, das kulturell-geistige Leben etwas zurücktreten muss, obwohl das Interesse dafür da wäre und oft nur darauf wartet, Anregung auch von aussen, von der Öffentlichkeit her zu bekommen. Man ist oft erstaunt, wie Leute in einfachsten Verhältnissen «neben-» sich eingehend mit historischen, naturwissenschaftlichen, literarischen, religiösen und anderen Fragen beschäftigen.

Geistiges  
und  
Kulturelles

Die furchtbaren Ereignisse der letzten Jahre haben auch diejenigen aufgerüttelt, die der Religion bis dahin gleichgültig gegenüberstanden, und neue Sehnsucht nach einer Heilsgewissheit erweckt. Aufgabe der Kirche ist es, hier Wege zu weisen, damit sich die Suchenden nicht im Gestrüpp irgendeiner von geschickter Reklame angepriesenen Heilslehre verlaufen. Bibelkurse und -stunden, Tagungen versuchen in das richtige evangelische Verständnis der heiligen Schrift einzuführen. Eine Kreistagung der *Jungen Kirche*, Kreis Ost (St. Gallen, Appenzell, Thurgau und Glarus) wählte in Glarus als Tagesthema «Die Vergebung als Grundlage unseres Lebens». Eine Aussprache zwischen protestantischen und katholischen Gemeindegossen in Urnäsch redete einer Zusammenarbeit der Konfessionen das Wort. Eine solche sollte möglich sein, soweit nicht grundsätzliche dogmatische Verschiedenheiten in Frage kommen, sie ist aber auch nötig, nicht bloss im Hinblick auf die riesigen christlich-humanitären Aufgaben der Nachkriegszeit, sondern auch zur Abwehr der immer neu auftauchenden, dem christlichen Geist zuwiderlaufenden Irrlehren, z. B. des mit dem Bolschewismus verbündeten Atheismus. *Kirchenvorsteherchaftstagungen* in Hei-

Kirche



den und Herisau, zu denen auch Behörden und Lehrerschaft eingeladen worden waren, befassten sich mit der Reorganisation des Religionsunterrichtes, hauptsächlich in der 7. und 8. Klasse. Die Frage wurde zu weiterer Abklärung an die Lehrerkonferenzen verwiesen. Ein konfessionell neutraler biblischer Unterricht wurde als ängstliche Konzession abgelehnt, vielmehr schien erwünscht, dass die Religionsunterweisung in den oberen Klassen als kirchlicher Unterricht erteilt werde, was nicht ausschliesst, dass neben den Geistlichen auch befähigte Lehrer ihn erteilen können. Die *Kirchensynode* vom 8. Juli in Schwellbrunn kam bei der Revision der Bestimmungen über Kinderlehre und Religionsunterricht zu dem gleichen Beschluss, und dem Regierungsrat wurde ein Gesuch z. H. des Kantonsrates um eine entsprechende Änderung der Verordnungen über das Schulwesen unterbreitet. Die Regierung nahm das Gesuch an mit dem Vorbehalt, dass der Religionsunterricht nicht der Schulhoheit entzogen werde. Eine weitere Behandlung des Revisionsentwurfes wurde von der Synode vertagt, bis die Frage des Präparandenunterrichtes endgültig geregelt werden kann. Die Synode behandelte ferner die Teuerungszulagen an kirchliche Funktionäre, die Zuweisungen aus dem Zentralfonds an finanzschwache Gemeinden, die Hilfe an notleidende evangelische Glaubensbrüder im Ausland, die kein Ausreisevisum erhalten. Für die Auslandhilfe wird 1946/47 nochmals ein Beitrag von 15 000 Franken durch unsere Gemeinden aufgebracht. Man beschloss, einen kantonalen Bibelfonds zu gründen, der durch alljährliche freiwillige Kollekten geäuft wird. Die Lernvikariate haben sich bewährt; künftig können auch Kandidatinnen zugelassen werden. Da ein Verbot der Trauungen an Samstagen sich nicht hat durchführen lassen, wurde wenigstens gewünscht, dass sie nach Möglichkeit eingeschränkt würden. Ausnahmsweise Trauungen an den Vortagen von Festtagen bedürfen jedoch der Genehmigung des Präsidenten des Kirchenrates. Die Zahl der landeskirchlichen Taufen ging von 666 auf 641 zurück, die der Konfirmierten von 515 auf 479. Lebhaftes Interesse bringen weite Kreise dem *Missionsgedanken* entgegen; das beweist der rege Besuch der appenzellischen Missionsfeste, von denen das diesjährige am 11. Juli in Bühler stattfand, aber auch der schöne Ertrag der verschiedenen Missionskollekten. Zur inneren Mission darf man wohl die evangelischen Berggottesdienste auf der

Schwägalp und die Betreuung der Protestanten auf Herren, im Haggen und Bensol auf Obereggergebiet durch die Geistlichen von Wald und Reute rechnen.

Wie die Kirche, so sieht sich auch die Schule vor neue Aufgaben gestellt; im Grunde sind es ja alte Forderungen bei beiden, die immer wieder neu gestellt werden müssen, weil sie immer wieder vernachlässigt und vergessen werden. Der englische Abgeordnete Lindsay behauptete: «Die Erziehung der Jugend in der Schweiz ist nicht demokratisch, wenigstens, wenn man sie mit den Bestrebungen vergleicht, die sich in den europäischen Ländern entwickeln . . . Es ist zu viel Gelehrsamkeit darin und zu wenig Menschlichkeit.» Dieser Vorwurf wurde von der hinterländischen Bezirkskonferenz Schwellbrunn lebhaft diskutiert. Man kam zu dem Schlusse, Erziehung könne weder demokratisch noch autokratisch sein. Erziehung zur Demokratie sei nichts anderes als Erziehung zur Menschlichkeit und Charakterbildung. Zu fruchtbarer Selbstbesinnung trug auch der Vortrag von Seminardirektor Walter Guyer an der Hauptversammlung des kantonalen Lehrervereins in Hundwil, «Die Scheu vor Pestalozzi», bei. Manch gediegenes Wort bekam man bei den verschiedenen Feiern von *Pestalozzis 200. Geburtstag*, die in jeder Gemeinde und Schule gehalten wurden, zu hören, wobei die Redner auch der acht appenzellischen Mitarbeiter Pestalozzis ehrend gedachten. Das schönste Denkmal, das man dem genialen Erzieher auf appenzellischem Boden setzte, bleibt jedoch das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen. Mit einer wichtigen Unterrichtsfrage beschäftigte sich die Reallehrerkonferenz in Urnäsch auf Grund eines Referates von Sekundarlehrer Furrer in Kempthal, «Untersuchungen zur Entwicklung der schriftsprachlichen Ausdrucksfähigkeit während der Schuljahre». Schludrigkeit und geistige Dürftigkeit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck ist ein Zeitübel, nicht nur im deutschen Sprachgebiet, und seine Bekämpfung ein Stück Charaktererziehung. Die kantonale wie die verschiedenen Bezirks- und Ortskonferenzen hatten sich ferner mit der Revision der Bestimmungen über den Religionsunterricht und ökonomische Standesfragen: Regelung der Lehrerbesoldungen zwischen Staat und Gemeinden, Teuerungsausgleich, Heranziehung des Reservefonds der Pensionskassen für eine Erhöhung der Renten, Abschluss einer Berufshaftpflichtversicherung durch einen Kollektivvertrag ohne Obligatorium u. a. zu befassen.

Schule

Die *Kantonsschule* wurde von 315 Schülern, darunter 55 Mädchen, besucht, 112 stammten aus dem Kanton, 179 aus andern Kantonen, 24 aus dem Ausland; von letzteren waren 19 Schweizer. Bei Beginn des Schuljahres waren 272 Schüler, am Schluss desselben, nach Weggang der Maturanden, 269. 14 Gymnasiasten und 7 Oberrealschüler bestanden im September mit Erfolg die Reifeprüfung. Zu den Aufgaben der unteren Schulstufen treten bei der Mittelschule neue hinzu, die Vorbereitung auf die Hochschule mit ihren speziellen Forderungen und damit die Erziehung zu wissenschaftlichem Denken und selbständiger Arbeit. Man ist deshalb auch an unserer Kantonsschule bestrebt, die spezifischen Nebenfächer zu beschränken, damit der Schüler die dadurch gewonnene Freizeit zu grösseren Quartalarbeiten auf einem Gebiet, das ihn besonders interessiert, verwenden kann. Mit Bedauern sah man im Herbst den hervorragenden Mathematiklehrer Professor Dr. Jakob Stauber, der das pensionsberechtigte Alter erreicht hatte, nach 40jähriger erfolgreicher Tätigkeit vom Lehramte scheiden. «Wenn die Kantonsschule Trogen in den letzten Jahrzehnten bei der Dozentenschaft der ETH und in den Kreisen ihrer Diplomierten stets an Ansehen gewonnen hat, so verdankt sie das in erster Linie dem segensreichen Wirken unseres Mathematiklehrers Jakob Stauber», sagt der Jahresbericht der Schule. In der kantonalen, aber auch in der eidgenössischen Maturitätsprüfungskommission schätzte man ihn als gerechten, verständnisvollen Examinator und Experten. Als provisorischer Nachfolger wurde Heinz Rutishauser von Bottighofen, geb. 1918, gewählt.

Wissenschaft  
und Kunst

An den schweizerischen *Hochschulen* schliesst jedes Jahr ein stattliches Schärlein junger Kantonseinwohner sein wissenschaftliches Fachstudium ab. Emil Rusch, Schwägalp, erwarb sich in Zürich den Dr. iur., ebenda Kriminalgerichtsschreiber H. Reutlinger, Trogen, die gleiche Würde. Lic. oec. Edwin Frehner, Gewerbesekretär, Herisau, wurde in Zürich, Redaktor Reutlinger in Bern Dr. rer. pol. Max Leutenegger, Schachen-Herisau, erwarb sich an der Handelshochschule Sankt Gallen mit dem Titel eines Lic. rer. publ. das eidgenössische Diplom für Verwaltungswissenschaften. Elsbeth Diem von Herisau holte sich in Zürich den Dr. med. Als Tierärzte schlossen Otto Meyer, Reute, und Walter Knöpfel, Waldstatt, ihre Studien ab, jener in Bern, dieser in Zürich, wo auch Robert Sturzenegger von Trogen als Dr. med. vet. doktorierte. Fredy



Böhm von Trogen erwarb sich in Zürich das Sekundarlehrerpatent. An der ETH schlossen mit dem Diplom ab: Theodor Enzmann von Herisau als Kulturingenieur, Hans Konrad Krüsi von Speicher und August Sturzenegger von Walzenhausen als Ingenieur-Chemiker, Ernst Kuhn, früher in Speicher, als Mathematiker. (Er wirkt heute als Lehrer an der Kantonsschule.) Dr. Otto Clavadetscher von Trogen wurde zum Hauptlehrer für Deutsch und Geschichte am Lyceum Alpinum in Zuoz gewählt. Eine von der Ciba in Basel veranstaltete, höchst lehrreiche *Wander-Ausstellung* «Schweizer Ärzte als Entdecker und Erfinder», die im November im Neuen Museum in St. Gallen zu sehen war, bot in Bildern und Handschriften Einblick auch in das Lebenswerk zweier Appenzeller Ärzte: des vielseitigen, als Arzt, Politiker, Sprachforscher, Forschungsreisender tätigen Dr. Titus Tobler (gest. 1877) und des auf dem Gebiet der Seelenheilkunde bahnbrechenden früheren Arztes an der Heil- und Pflegeanstalt in Herisau, Dr. H. Rorschach (gest. 1922). Zu ihnen gesellte sich der St. Galler Dr. C. T. Zollikofer (gest. 1844) mit seinen prächtigen Pflanzenaquarellen, dem die naturgeschichtliche Forschung unseres Landes viel verdankt. Er stand in regen Beziehungen zu dem Trogener Arzte J. C. Schläpfer (gest. 1835). Dieser hinterliess drei Bände *Lucubrationen* (Arbeiten beim Lampenlicht), die aus Privatbesitz durch Vermittlung von Dr. E. Bächler, St. Gallen, von der ausserrhodischen Regierung als unschätzbares Dokument appenzellischen Gelehrtenfleisses für die *Kantonsbibliothek* angekauft wurden. Die schön gebundenen Foliobände, sauber auf Büttenpapier geschrieben, enthalten ein noch unausgeschöpftes Material zur Natur- und Kulturgeschichte unseres Landes, dazu eine Fülle sorgfältig und künstlerisch ausgeführter Zeichnungen und Aquarelle von J. U. Fitzi. In einer kleinen Ausstellung zeigte die Kantonsbibliothek während des Sommers eine Auswahl ihrer wertvollen Bestände an seltenen Büchern, Handschriften und Bildern. Unsere *Appenzeller Künstler* hatten an verschiedenen Ausstellungen Gelegenheit, ihre Werke einem grösseren Publikum zu zeigen. Im Sommer hatten sich 15 Maler zu einer Schau im Heimatmuseum in Rorschach vereinigt und hier vor allem die Schönheit ihrer Heimat im Bilde gezeigt. Unter dem Titel «Appenzeller Maler laden ein» stellten 13 Künstler 59 Werke im Casino in Herisau gegen Jahresende aus. Von der Gedächtnisausstellung Carl Liner in St. Gallen

wird an anderer Stelle die Rede sein. Sehr rege ist in einzelnen Gemeinden die Pflege der *Musik*, nicht zuletzt der geistlichen in kirchlichen Aufführungen, wobei sich die Musik des 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts dank der Singbewegung und der Wiedererweckung der alten Orgelkunst weit grösserer Wertschätzung als früher erfreut. Der sankt gallisch-appenzellische Organistenverband führte im September in Herisau einen Kurs durch, der mit einem Orgelkonzert seinen Abschluss fand.

#### Sitte und Brauch

Kulturpflege sollte aus dem Gemeindeleben herauswachsen und von ihm getragen werden. An der Auffahrtstagung der ausserrhodischen Trachtenvereinigung in Rehetobel sprach Pfarrer Weidenmann von St. Gallen über «Dorf-gemeinschaft und Dorfkultur im Geiste Pestalozzis». Sinn und Verständnis für einheimische Sitte und bodenständiges Brauchtum neu belebt zu haben, bleibt das Verdienst des *Heimatschutzes* und der aus ihm hervorgegangenen *Trachtenvereinigung*. Der initiative Förderer beider Bewegungen, der in diesem Jahr verstorbene Dr. Otto Tobler, wird in diesem Heft von anderer Seite gewürdigt. So ist auch das Interesse für bäuerliche Kunst und ländliches *Kunsth Handwerk* und die Nachfrage nach ihren Produkten sehr stark verbreitet und auch zu begrüßen, sofern es nicht zur blossen Modesache wird und dem Verlangen nach Echtheit und Ursprünglichkeit entspringt. Das Appenzeller Werk kommt diesem Bedürfnis entgegen, und in Ausstellungen, z. B. in der OLMA, begegnete man auch den sog. Bauernmalern. Alte Bräuche wie das Silvesterklausen und der Blochumzug im Hinterland vermögen auch von auswärts zahlreiche Zuschauer anzulocken, seit man bestrebt ist, sie von Entartungen und Auswüchsen frei zu halten.

#### Parteiwesen

An Gelegenheiten, durch gediegene Vorträge und Kurse sich weiter zu bilden und den Gesichtskreis zu erweitern, fehlte es nicht. Dass dieses Jahr gegenwärtige und zukünftige politische, wirtschaftliche und soziale Probleme im Vordergrund standen, erklärt sich aus den besonderen Zeitverhältnissen und den wichtigen Gesetzesvorlagen, über die das Volk in den eidgenössischen und kantonalen Abstimmungen zu entscheiden hatte: Verkehrsartikel, Recht auf Arbeit, Steuergesetz, Wirtschaftsförderung. Mehr als in anderen Kantonen sind neben den Parteien auch Lesegesellschaften, landwirtschaftliche und gewerbliche Verbände Träger des politischen

Lebens und lassen es sich angelegen sein, nicht nur die Öffentlichkeit in die zur Abstimmung vorliegenden Gesetzesfragen einzuführen, sondern auch über andere, mehr allgemeine staatsbürgerliche Fragen zu orientieren und vor allem die Jugend zur Teilnahme an der «res publica» heranzuziehen. Es ist das Vorrecht der Jugend, die regelmässig im *Jugendparlament* zusammentritt, Vorschläge und Anregungen zu bringen, die dem Älteren, durch Erfahrung Gewitzigten manchmal zu kühn oder noch nicht spruchreif erscheinen mögen. So wurde in diesem Parlament das Frauenstimmrecht, die Reorganisation des Kadettenwesens, die Errichtung einer öffentlichen Volkshochschule in Herisau, Freiluftschulgärten als vorbeugende Massnahme gegen die Tuberkulose u. a. diskutiert. Die beiden Hauptparteien sind die Fortschrittliche Bürgerpartei, die sich nun in Übereinstimmung mit der eidgenössischen Freisinnig-demokratische Partei nennt und die Sozialdemokratische. Die Sektion der Freisinnigen in Herisau richtete an den Kantonalvorstand einen Antrag betreffend die Erhöhung des Quorums bei kommunalen Initiativen. Daneben bestehen die Jungliberalen, die Katholische Volkspartei, die Unabhängigen und die Arbeiter- und Bauern-Partei, welche letztere nichts anderes ist als eine Ablage der kommunistischen Partei der Arbeit. Sie hat bei dem ausgesprochenen Unabhängigkeitssinn des Appenzellers wohl kaum Aussicht auf grosse Erfolge. Eine von ihr im März angesagte «Volks»-Versammlung in Urnäsch musste z. B. unterbleiben, weil kein Wirt seine Lokalitäten dazu hergab.

Die Parteigegegensätze entwickeln sich in unserem Lande, von gewissen Ausnahmen abgesehen, selten so schroff, dass darunter das Zusammenleben und -wirken in Vereinen und Gesellschaften sehr leiden würde. Wir möchten da in erster Linie unsere *Schützenverbände* nennen, die, indem sie dem Bürger Gelegenheit geben, seine Schiesspflicht zu erfüllen, eine halboffizielle Stellung einnehmen. Der kantonale Schützenverein führte im August seine Schiesstage in zwei Teilen durch und hat solche auch für 1947 vorgesehen. Der Stoss-schützenverband nahm das Pistolenschiessen in sein Programm auf und erweiterte deshalb seine Kommission von 9 auf 11 Mitglieder. Das Stoss-Schiessen wurde am 14. Juli unter der Leitung von Oberstleutnant O. Eugster durchgeführt; Tagesreferent war Zeugherr Müller von Appenzell. Wenn die Zahl der Teilnehmer (378 Pistolen-, 1287 Gewehr-

Vereins-  
wesen



schützen) etwas geringer war als letztes Jahr, so kam das daher, dass infolge einer notgedrungenen Verschiebung am gleichen Tage das Vögelinseggschiessen mit 1253 Gewehr- und 213 Pistolenschützen abgehalten wurde. Die Feldpredigt hielt hier Osw. Eggenberger, die Festrede Ratschreiber Dr. A. Tanner. Vielen Schützen ermöglichte das Auto, an beiden Anlässen teilzunehmen. Die beiden appenzellischen Rhoden des st. gallisch-appenzellischen Veteranenverbandes schlossen sich zu einem kantonalen Verbands zusammen, der am 8. September sein erstes Veteranenschiessen in Wolfhalden durchführte.

Von gleicher Wichtigkeit wie die Schiessausbildung ist die körperliche Ertüchtigung. Der *Kantonaltturnverein* erliess einen Aufruf zur Werbeaktion. Seine Mitgliederzahl wuchs von 3022 auf 3370. Kurse für Kunstturnen und Nationalturnen wurden veranstaltet und die Kursberechtigung erstmals voll ausgenützt. Den Höhepunkt bildete das *Kantonaltturnfest in Heiden*, das nach einer kühlen Regenperiode bei schönem Wetter abgehalten werden konnte und sehr gute Resultate zeitigte. Leider wurde die Festfreude stark getrübt durch den tödlichen Absturz eines jungen Turners, Hans Rohner von Heiden. Der Überschuss von 3522 Fr. wurde verschiedenen turnerischen Zwecken, darunter dem Hilfsfonds für verunglückte und in Not geratene Turner zugewiesen. Im Sektionsturnen erreichte der Turnverein Herisau die höchste Punktzahl. Die weitere Arbeit in den Turnvereinen gehörte vor allem den Vorbereitungen für das eidgenössische Turnfest 1947 in Bern. Am 20. Februar fand in Urnäsch der *50 km-Skidauerlauf*, das sog. Marathonrennen, das ausserordentliche Anforderungen stellte, statt. Edy Schild von Kandersteg gewann als Erster die schweizerische Meisterschaft, der Urnäschler Hans Schoch stand an zweiter Stelle, die übrigen Appenzeller behaupteten gute Plätze. Die *Tour de Suisse* kam auf der 7. Etappe Arosa—St. Gallen auch über unsere Strassen zur besonderen Freude unserer Jungmannschaft. Nicht jeder Sportbegeisterte ist auch ein aktiver Turner und Sportler, dafür aber ein willkommener Zahler. Aus dem Sporttotogewinn konnten nicht weniger als 9240 Fr. an Turnhallen und -plätze, Geräteanschaffungen, Organisationen etc. ausbezahlt werden.

Der *militärische Vorunterricht*, wie er heute betrieben wird, indem er Skifahren, Laufen, Springen, Werfen, Klettern, Stossen, Spiel einbezieht, ist nicht nur als militärische Vor-

schule von unschätzbarem Werte, er steht auch in gesündester Wechselwirkung mit der Arbeit unserer Schützen-, Turn- und Sportvereinigungen und darf jedes Jahr auf bessere Erfolge zurückblicken. Sein bisheriger verdienstvoller Leiter, Lehrer Richard Hunziker, trat zurück und fand in Hans Nänny von Bühler, bis dahin Vizepräsident und Kassier, seinen Nachfolger.

Hinter der Pflege der Gesunden und der Förderung körperlicher Tüchtigkeit blieb die Fürsorge für die Alten, Gebrechlichen und Armen nicht zurück. Die Winterhilfe 1945/46 erreichte mit rund 60 000 Fr. in bar und Naturalien, die an 3400 Personen zur Verteilung gelangten, nicht ganz die Ergebnisse des Vorjahres, doch konnte mit der Kartoffelverbilligungsaktion, der Stoffverteilung auf Weihnachten, an die der Regierungsrat einen Kredit von 7000 Fr. bewilligte, und andere Aktionen manche Not besonders bei den Alten gemildert werden; denn wenn die herrschende Konjunktur die Verdienstmöglichkeiten vergrössert hat und die Löhne sich der Teuerung anpassen können, so wirkt sich die steigende Teuerung bei den nicht oder nur teilweise Erwerbsfähigen, die vom Ertrag ihrer Ersparnisse oder einer kleinen Rente leben müssen, katastrophal aus. Darum hat auch die Übergangsordnung der Altersfürsorge mit ihrer krassen Scheidung von städtischen, halbstädtischen und ländlichen Verhältnissen lebhaften Protest hervorgerufen, da alte Mitbürger, die noch eine kleine Einnahme haben, sehr rasch aus der Übergangslösung herausfallen. Das appenzellische *Rote Kreuz* zählte zu Ende des Jahres 4831 Mitglieder. Die Pro Juventute-Marken fanden wie gewohnt schlanken Absatz, Beckeliaktion und Wochenbatzenaktion erreichten nicht mehr voll die Resultate der Vorjahre. Die Verlagerung der Nothilfe von Frankreich, Holland, Belgien, Italien auf Deutschland und Österreich hatte einen gewissen Rückschritt in der Kinderhilfe zur Folge, da ein tiefes Misstrauen gegenüber den letztgenannten Ländern immer noch nicht überwunden ist. 436 Kinder, darunter 302 aus Deutschland und Österreich aus 46 Transporten konnten immerhin in Familien und Kinderheimen untergebracht werden, und Patenschaften wurden gerne übernommen, wenn auch keine Rekordresultate mehr erzielt wurden. Über die Pflegelinge hörte man verschwindend wenig Klagen. Die unglückliche Wirtschaftspolitik der ehemaligen Alliierten und ihre Hilflosigkeit gegenüber einer übermenschlichen Aufgabe wird

Fürsorge-  
und  
Gesundheits-  
wesen

dafür sorgen, dass auf noch nicht absehbare Zeit hinaus die Auslandhilfe bitter notwendig bleibt.

Unsere *Krankenhäuser* waren durchwegs gut besetzt, dagegen war die durchschnittliche Zahl der Verpflegungstage pro Patient geringer. Fast überall zeigt sich neben der Raumnot die Schwierigkeit, genügend Pflegepersonal zu bekommen. Der schöne, aber strenge und entsagungsvolle Dienst einer Krankenschwester scheint an Anziehungskraft bedenklich eingebüsst zu haben. Aus der Kommission des hinterländischen Krankenhauses in Herisau nahm Oberst H. Ruckstuhl nach 35jähriger Tätigkeit seinen Rücktritt als Präsident, bei welcher Gelegenheit ihm eine Dankesadresse überreicht wurde. Die *Heil- und Pflegeanstalt* in Herisau war durchschnittlich von 405 Patienten, 176 Männern und 229 Frauen besucht. Das Bestreben der Anstalt geht dahin, ständig genügend Plätze für akut auftretende, heilbare Krankheitsfälle frei zu halten. Die Zahl der geheilt und gebessert Entlassenen betrug 130. Die Heilbeschäftigung der Patienten, die sog. Arbeitstherapie, erfuhr einen Ausbau durch die Errichtung einer Spielzeug- und Schreinerwerkstatt; auch an mannigfaltiger Belehrung und Unterhaltung durch Vorträge, Aufführungen, Musik und gesellige Abende fehlte es nicht, deren günstiger Einfluss auf die Seele der Patienten nicht zu unterschätzen ist. Die *Stiftung für die Tuberkulosenfürsorge* führte ihren Kampf gegen einen der schlimmsten Volksfeinde weiter und bezahlte an Patienten über 3000 Fr. mehr Unterstützungsgelder aus als letztes Jahr. Das Überhandnehmen der Tuberkulose jenseits unserer Grenzen mahnt auch uns zum Aufsehen, da als eine Folge der Kriegsjahre die Empfänglichkeit für diese Krankheit überall grösser geworden ist.

Appenzeller  
auswärts

Die Jahreschronik darf nicht schliessen, ohne jener *Appenzeller* zu gedenken, die *ausserhalb ihrer* engeren *Heimat* dieser in Amt und Stellung und segensreicher Tätigkeit Ehre gemacht haben. Es ist immer wieder erfreulich zu sehen, wie die Appenzellervereine die Bande mit der Heimat, aber auch unter sich enger zu knüpfen bestrebt sind. So veranstalteten die Appenzellervereine von Zürich, Winterthur und Schaffhausen eine gemeinsame Zusammenkunft in Eglisau. Dr. iur. Walter Hohl, Fürsprecher von Grub, bisher 2. Adjunkt der Polizeiabteilung in Bern, wurde zum 1. Adjunkt dieser Abteilung befördert. Der Verband nordostschweizerischer Käserei- und Milchgenossenschaften in Winterthur wählte als Leiter



der Milchzentrale Glarus Willi Graf von Heiden. Als Nachfolger von Nationalrat Gut in Stäfa wählte der zürcherische Regierungsrat den ersten Ersatzmann auf der freisinnigen Liste, Dr. H. U. Schläpfer, Direktor der Zürcher Handelskammer, von Speicher und Zürich, in Zollikon. Nach 50-jährigem Dienst der Nächstenliebe im nahen Orient kehrte im Alter von 75 Jahren Diakon Jakob Künzler zurück. Er hat über 8000 Armenierkindern das Leben gerettet und das Waisenhaus in Ghazir gegründet, dem er 40 Jahre lang vorstand. Auch jetzt gönnt er sich noch keine Ruhe, er geht nach Griechenland, um 30 000 arme Flüchtlinge zu betreuen. Pfarrer Werner Schiess von Herisau, seit 1938 in Grabs, wurde nach Männedorf gewählt. Dr. Wilhelm Schwalm, Bürger von Wolfhalden, Vizedirektor am Sitze Basel der Schweizerischen Bankgesellschaft, übernahm die Direktion der Solothurnischen Kantonalbank. In Bern starb 66jährig der frühere Chef des kommerziellen Dienstes der SBB, Willi Schwalm. Er hatte seine Lehrzeit an der Rorschach-Heiden-Bahn gemacht, trat nach einem Englandsaufenthalt in den Dienst der SBB und beteiligte sich massgebend an den internationalen Tarifverhandlungen. Pfarrer Ed. Scherer, 1895—1916 Pfarrer in Thal-Lutzenberg, starb mit 83 Jahren in Schaffhausen. Einem Schlaganfall erlag 73-jährig in Rapperswil Alt-Telephonchef Emil Schefer von Speicher. Nach einer Telegraphistenlehre in Rorschach und Tätigkeit in Zürich leitete er von 1908 an das Telegraphen- und Telephonbureau in Rapperswil, wurde dort auch in den Stadtrat und den Sekundarschulrat gewählt.

Wir dürfen dankbar auf das Jahr 1946 zurückblicken. Schwere Schicksalsschläge blieben uns wieder erspart; ruhig konnten wir unserer Arbeit nachgehen, und diese fand auch ihren Lohn. Wir bauten unsere Gesetzgebung aus und passten sie den Forderungen einer neuen Zeit an. Das darf uns jedoch nicht selbstzufrieden und selbstgenügsam machen. Leben wir doch wie auf einer kleinen, fruchtbaren Oase mitten in einer trostlosen Wüste, in einem Erdteil, der seine einstige weltumspannende Bedeutung längst verloren hat, und in dem die zerstörenden Kräfte der Zersetzung vorderhand noch stärker sind als die aufbauenden. Es wurde uns von einem deutschen Heimkehrer erzählt, der, aus dem Bahnhof einer deutschen Stadt tretend, Zeuge eines hässlichen Handgemenges um die Plätze in einem Strassenbahnwagen wurde. Männer schlugen sich schimpfend und fluchend blutig, Frauen und Kinder schrien

halb erdrückt und wurden brutal zur Seite gestossen. Die jammervolle Fahrt durch die Trümmer seines einst blühenden Vaterlandes hatte den Mann nicht so erschüttert wie dieser Anblick. «Wie sollen wir wieder aufbauen», fragte er sich, «wenn uns der letzte Rest von Gemeinsinn und Zusammenhalten verloren gegangen ist, wenn jeder nur an sich denkt und sich rücksichtslos mit Ellbogen und Fäusten durchsetzen will?» Hüten wir uns in den guten Jahren, in denen ein bequemer Egoismus so leicht aufkommt, dass unser schweizerischer, gut demokratischer Gemeinsinn nicht verkümmere. Er hat sich in den letzten schweren Jahren so oft bewährt, er muss auch, wenn wieder schlimmere Zeiten kommen, unsere beste Stütze und Hilfe bleiben.

---